

## Der "Quick-Test" bringt es an den Tag

Untersuchungen des Stifterverbandes für Jagdwissenschaften  
über die Ursachen für den Rückgang der Fasanen

Dr. Heinrich Spittler und Diplom-Forstwirt Alexander Feemers

=====

Im letzten Beitrag wurde dargelegt, dass bei den im vergangenen Winter in verschiedenen Fasanenrevieren durchgeführten Begehungen relativ häufig mehr oder weniger frische Fuchsspuren gefunden wurden (s. Abb.1) sowie Fasaneneier aus dem Vorjahr, die von Rabenvögeln aufgehackt waren. Auf Grund dieser Befunde sowie weiterer dabei angetroffener Hinweise wurde das Fazit gezogen, dass der Rückgang der Fasanen zu einem großen Teil ein "hausgemachtes Problem" ist und die seit etlichen Jahren eingesetzten systemisch wirkenden Insektizide aus der Gruppe der Neonicotinoide oder bisher nicht bekannte Erkrankungen usw. dabei nur eine untergeordnete Rolle spielen.



*Abb. 1 - In vielen Revieren wurden in fast allen ausgetrockneten Pfützen mehr oder weniger frische Fuchsspuren gefunden*

Da jedoch die bei den Revierbegehungen angetroffenen Raubwild-Pirschzeichen lediglich gewisse Hinweise auf die jeweils vorhandene Raubwilddichte zulassen,

aber keinen Beweischarakter haben, wurde seitens des Stifterverbandes für Jagdwissenschaften im April/Mai des vergangenen Jahres in vier der betreffenden Reviere der so genannte "Raubwild-Quick-Test" durchgeführt.

Er erlaubt nämlich eine Aussage zu der Frage, wie hoch der Stammbesatz an Raubwild in einem Revier ist, und damit gleichzeitig eine Aussage zu der Frage, inwieweit der in dem betreffenden Revier eingetretene Rückgang der Fasanen damit in ursächlichem Zusammenhang steht. Entscheidend für die Beurteilung dieser Frage ist nämlich nicht in erster Linie die Höhe der jeweils getätigten Strecke an Raubwild in den einzelnen Revieren, sondern die Dichte bzw. Höhe des Stammbesatzes an Raubwild, also desjenigen Besatzes, der in den Revieren zu Beginn der Fortpflanzungszeit, d.h. im April / Mai, jeweils noch vorhandenen ist.

Wie noch näher erläutert werden wird, kann sich der Fasan nämlich nur dann in einem Revier in höherer bzw. bejagbaren Dichte halten, wenn u.a. der Stammbesatz an Raubwild darin niedrig ist.

Wenngleich dieser Aussage generelle Bedeutung zukommt und eigentlich jedem Jäger bekannt sein dürfte, überrascht es, dass dieser Grundsatz häufig selbst von erfahrenen Niederwildjägern bei der Diskussion um die Ursachen für den aktuellen Rückgang der Fasanen in der Regel als Einlassung von gestern bzw. als unbedeutend abgetan wird.

Vor diesem Hintergrund, das heißt, um die nach wie vor gültige große Bedeutung des Raubwildes für den eingetretenen Rückgang der Fasanenbesätze zu dokumentieren, wurde der o.a. Test in vier verschiedenen Revieren durchgeführt. Sie unterscheiden sich sowohl in Bezug auf die Revierstruktur als auch hinsichtlich des vorhandenen Besatzes an Fasanen bzw. hinsichtlich der Entwicklung der Fasanenstrecken in den letzten Jahren.

Bei dem Revier Nr. 1 handelte es sich um ein ca. 700 ha großes Revier, das überwiegend Feldcharakter hat. Es befinden sich in ihm neben einigen speziell für den Fasan angelegten Wildäckern nur einige wenige Hecken und Feldgehölze. Der Fasan war den skizzierten Revierverhältnissen entsprechend auch früher nicht die dominierende Wildart in diesem Revier, wurde aber durchaus häufiger angetroffen; Strecken von dreißig und mehr Hähnen waren keine Seltenheit. Beim Hasen wurden früher hier Strecken von zum Teil mehr als 500 Stück getätigt. In den letzten Jahren sind in diesem Revier jedoch sowohl der Fasanen- als auch der Hasenbesatz so stark rückläufig, dass schon seit vier Jahren keine reguläre Jagd mehr durchgeführt werden konnte. An Füchsen wurde hier in den letzten Jahren zwischen 30 und 40 Stück erlegt, eine durchaus beachtliche Anzahl.

Das Revier Nr. 2, in dem der "Quick-Test" durchgeführt wurde, weist dagegen nur eine Größe von ca. 300 ha auf. Es wird halbinselartig vom Rhein umflossen.

An die dritte offene Seite grenzt die Großstadt Düsseldorf an. Ca. 80 ha der betreffenden Revierfläche bestehen aus Auwald, Feldgehölzen und Hecken. Damit ist dieses Revier von der Struktur her im Prinzip ein optimales Fasanenrevier. Der Besatz war dementsprechend früher auch gut bis sehr gut. Analog zu dem allgemeinen Rückgang ist er jedoch so stark zurückgegangen, dass bereits im Jahr 2005 de facto so gut wie keine Fasane mehr vorhanden waren. Wiedereinbürgerungsbemühungen in den anschließenden drei Jahren hatten zwar einen guten Anfangserfolg, scheiterten aber im Endeffekt. Hasen wurden vor vier Jahren noch rund 100 Stück erlegt; in den letzten drei Jahren wurde jedoch auf die Durchführung einer Hasenjagd mangels eines bejagbaren Besatzes verzichtet. Die Fuchsstrecke belief sich in den letzten Jahren auf 15 bis 20 Stück pro Jahr.

Beim Revier Nr. 3 handelte es sich um ein ebenfalls nur ca. 300 ha großes Revier. Auf Grund der vorhandenen Anzahl an Hecken und Feldgehölzen bzw. kleinen Waldparzellen ist es als ideales Fasanenrevier anzusprechen. Früher war hier ein durchaus als sehr gut zu bezeichnender Fasanenbesatz vorhanden. In den letzten Jahren ist jedoch ein starker Rückgang zu verzeichnen gewesen. Die Anzahl der erlegten Füchse betrug im letzten Jagdjahr genau 32 Stück.

Das Revier Nr. 4 ist auch nur ca. 300 ha groß. Auf Grund der Revierstruktur sowie der dort schon seit Jahren bzw. Jahrzehnten betriebenen vorbildlichen Hege des Fasans in Form von Anlage und Pflege von Wildäckern und Remisen sowie intensiver Prädatorenkurzhaltung waren hier nicht nur früher sehr gute bis optimale Fasanenstrecken die Regel, sondern sind es im Prinzip auch heute noch. So belief sich die Strecke an Hähnen im aktuellen Jagdjahr 2013/14 auf 87 Stück auf einer abgejagten Fläche von ca. 150 Hektar; und zwar wurde diese Strecke erzielt, ohne dass ein Fasan ausgesetzt worden wäre. An Füchsen wurden auf dieser Fläche in den letzten Jahren zwischen 20 und 30 Stück pro Jahr zur Strecke gebracht, also im Prinzip genauso viele wie in den anderen drei Revieren.

Der in den vorstehend skizzierten vier Revieren durchgeführte "Raubwild-Quick-Test" sah wie folgt aus: es wurde in jedem dieser Reviere im April/Mai 2013 an jeweils zehn verschiedenen Stellen je ein frisches, für den menschlichen Verzehr im Supermarkt angebotenes Suppenhuhn in einer leichten Bodenvertiefung ausgelegt und anschließend so verblendet, dass es nicht mehr sichtbar war. Es konnte somit nicht von Greif- und Rabenvögeln entdeckt werden. Ausgewählt wurden für die Auslage zudem Stellen, an denen vom Umfeld her mit dem Vorbeischnüren von Raubwild zu rechnen war.

Zweck dieses Tests war die Ermittlung, wie schnell die betreffenden Köder angenommen bzw. verschleppt werden und von wem. Dazu wurde in der Nähe von jedem ausgelegten Köder eine Wild-Kamera postiert. Diese waren auf eine jeweils 60 Sekunden lange Video-Aufzeichnung bei jeder Auslösung eingestellt.



Abb. 2 - Quick-Test; jeweils 10 Köder wurden in Bodenvertiefungen ausgelegt



Abb. 3 - Quick-Test; die ausgelegten Köder wurden intensiv verblendet

Wie schnell die Köder in den einzelnen Revieren verschwunden waren, geht aus nachstehender tabellarischer Übersicht hervor.

<b>Köder- Verluste</b>			
nach			
	zwei Tagen	sechs Tagen	zehn Tagen
<i>Revier 1</i>	8	8	10
<i>Revier 2</i>	2	6	9
<i>Revier 3</i>	4	5	7
<i>Revier 4</i>	0	0	0

Tab. 1 - Übersicht über die Köder-Verluste in den ersten zehn Tagen nach der Auslage in den vier Untersuchungs-Revieren

In den ersten drei Revieren sind also in den ersten sechs Tagen nach der Auslage zum Teil mehr als die Hälfte der ausgelegten Köder "verloren" gegangen. Nach zehn Tagen belief sich die Verlustrate im Revier 1 sogar auf 100%, in den beiden anderen auf 90% bzw. 70%.

Diese Situation lässt den Schluss zu, dass der "Druck" durch das Bodenraubwild in diesen drei Revieren zumindest zu der Zeit, als die Untersuchung durchgeführt wurde, hoch gewesen sein muss. Vor diesem Hintergrund sowie der Wahrscheinlichkeit, dass der betreffende Prädationsdruck durch das Bodenraubwild in den Jahren zuvor genauso hoch war, überrascht es im Prinzip nicht, dass in diesen Revieren in den letzten Jahren ein starker bis sogar massiver Rückgang der Fasanen eingetreten ist.

Gleichsam bewiesen wird die vorstehende Einlassung, dass der Rückgang der Fasanen in diesen Revieren u.a. mit dem jeweiligen Prädationsdruck durch das Bodenraubwild in ursächlichem Zusammenhang steht, durch den Befund im Revier 4. Hier trat nämlich bei der Untersuchung ein ganz anderes Ergebnis zu Tage, und zwar ist in diesem Revier während der zehntägigen Untersuchungsdauer kein einziger der ausgelegten Test-Köder verloren gegangen. Der Druck durch das Bodenraubwild war hier also deutlich geringer. Geradezu erwartungsgemäß gut ist die hier im letzten Jahr getätigte Strecke an Fasanen ausgefallen.

Und zwar wurden in diesem Revier im letzten Jagdjahr auf 150 ha abgejagter Fläche, wie oben bereits erwähnt, ohne Aussetzen 87 Hähne erlegt. Dies zeigt, dass es auch heute noch möglich ist, gute Fasanenstrecken zu tätigen. Wesentliche Voraussetzung dafür ist jedoch unter anderem, dass der Prädationsdruck durch das Raubwild niedrig ist.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang neben der Anzahl der Tage, in denen die ausgelegten Köder "verloren" gingen, die Frage, wer sie geholt hat. Die nachstehende Übersicht gibt Aufschluss darüber.

<i>Verursacher der Köder-Verluste</i>					
	Fuchs	Marder	Katze	nicht bekannt	Summe
<i>Revier 1</i>	7	1	1	1	10
<i>Revier 2</i>	7	0	0	2	9
<i>Revier 3</i>	5	2	0	0	7
<i>Revier 4</i>	0	0	0	0	0

*Tab. 2 - Übersicht über die Verursacher der Köder-Verluste in den vier Untersuchungs-Revieren*

Die Übersicht zeigt, dass es erwartungsgemäß überwiegend Füchse waren, die die Köder geholt haben. Und zwar sind in zwei Revieren jeweils 70% durch sie verloren gegangen; im dritten Revier wurden Füchse zu 50% als Verursacher ermittelt. In insgesamt drei Fällen waren es Steinmarder, die die Köder geholt haben, in einem Fall war es eine Katze. Drei weitere Verluste konnten keinem Prädator zugeordnet werden, da die betreffenden Wildkameras in diesen Fällen aus verschiedenen Gründen heraus nicht funktioniert haben.



*Abb. 4 - Fuchs gräbt den Köder aus*



*Abb. 5 - Steinmarder schleppt den Köder fort*

Lässt man diese Situation unbeachtet, waren es also überwiegend Füchse. Dass dreimal Steinmarder die betreffenden Köder, die immerhin jeweils ein Gewicht von 1,2 Kilogramm hatten, fortgeschleppt haben, bestätigt die Beobachtungen aus der Praxis, dass Steinmarder durchaus auch erwachsene Fasanen im Revier zu reißen vermögen, egal ob es sich dabei um auf dem Boden befindliche oder aufgebäumte Fasanen handelt.

Wenngleich an Hand der Ergebnisse des in vier verschiedenen Fasanenrevieren durchgeführten "Quick-Tests" nicht genau gesagt werden kann, wie viele verschiedene Füchse zum Beispiel für den Verlust der zehn Köder im Revier 1 in Frage kommen, so kann doch gesagt werden, dass es nicht nur ein Fuchs war, sondern dass es mehrere waren, die dort zur Zeit der Untersuchung, also im April/Mai, gejagt haben. Eine derartige Dichte ist aber im Hinblick auf die Hege von Fasan und Hase entschieden zu hoch.

Wenn in Fasanenrevieren gute Strecken erreicht werden sollen, ist nämlich auf 1.000 ha Revierfläche lediglich ein Stammbesatz von ein bis zwei Füchsen tolerierbar, wie dies im Übrigen früher zur Zeit der optimalen Fasanenstrecken in vielen Niederwildbereichen der Fall war. Wenn dagegen bis zu vier Füchse als Stammbesatz auf 1.000 ha vorhanden sind, wie dies der durchgeführte "Quick-Test" für drei Revieren ergeben hat, und diese Dichte zudem mehrere Jahre lang gegeben ist, dann ist ein Rückgang des Fasans nicht verwunderlich, sondern geradezu vorprogrammiert.

Da davon auszugehen ist, dass in den allermeisten Fasanenrevieren die Durchführung des skizzierten "Quick-Tests" zu analogen Befunden wie in den drei vorstehenden Untersuchungs-Revieren führen dürfte, ist in der schon seit Jahren im Prinzip flächendeckend vorhandenen hohen Fuchsdichte unstrittig ein wesentlicher Grund dafür zu sehen, dass es mit dem Fasan großräumig stark zurückgegangen ist.

Die vorstehende Aussage, dass es mit den Bodenprädatoren, speziell dem Fuchs, in fast allen Fasanenrevieren so ähnlich aussieht wie in den beschriebenen Testrevieren 1 bis 3 ergibt sich, wenn man sich die Fuchs-Strecken von früher und heute vor Augen hält. In der nachstehenden Übersicht sind sie beispielhaft für fünf Kreise dargestellt, die zu den besten Niederwildgebieten des Landes Nordrhein-Westfalen gehören, und zwar für die früheren Jagdjahre 1964/65 und 1971/72 sowie für das letzte Jagdjahr 2012/2013. Verzeichnet sind in dieser Übersicht neben der jeweiligen Gesamtstrecke auch die sich daraus ergebenden Strecken pro 1.000 ha.

<b>Fuchsstrecken der Jagdjahre</b>				
<b>Kreis</b>	<b>1964/65</b>	<b>1971/72</b>	<b>2012/13</b>	<b>bejagbare Fläche</b>
<i>Kleve</i>	365 = <b>3,3</b>	538 = <b>5,0</b>	1.799 = <b>16,7</b>	107.083 ha
<i>Viersen</i>	156 = <b>3,5</b>	178 = <b>4,0</b>	839 = <b>19,1</b>	43.702 ha
<i>Coesfeld</i>	674 = <b>6,8</b>	1.153 = <b>11,6</b>	1.751 = <b>17,7</b>	99.258 ha
<i>Steinfurt</i>	1.067 = <b>6,8</b>	1.085 = <b>7,0</b>	2.235 = <b>14,1</b>	156.025 ha
<i>Warendorf</i>	766 = <b>6,5</b>	691 = <b>5,9</b>	1.258 = <b>10,8</b>	116.872 ha

*Tab. 4 - Übersicht über die Fuchsstrecken der Jagdjahre 1964/65 und 1971/72 sowie 2012/2013 aus fünf typischen Niederwild-Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen - absolut und pro 1.000 ha*

Aus dieser Übersicht geht hervor, dass aktuell die absoluten Fuchsstrecken zwei- bis sogar fünfmal so hoch sind wie früher, genau gesagt, wie in den Jahren, in denen die Fasanenstrecken am höchsten waren. Rechnet man die betreffenden Streckenwerte der Füchse auf die jeweiligen Stammbesätze um, dann ergeben sich bei Zugrundelegung des bei Füchsen gegebenen Zuwachses von 200% für die Jahre 1964/65 und 1971/72 Frühjahrsdichten in Höhe von 2 bis 2,5 Füchsen pro 1.000 ha, während sie aktuell bei 5 bis 10 Stück auf 1.000 ha liegen.

Die Stammbesatzdichten der Füchse sind in den Fasanengebieten derzeit also zwei- bis fünfmal so hoch wie früher.

Wenn man sich vor diesem Hintergrund weiterhin vor Augen hält, wie Füchse in die Fasanenbesätze eingreifen, dürfte es nachvollziehbar sein, dass heute nicht mehr so viele Fasanen auf der Strecke liegen wie seinerzeit. Es dürfte dann eigentlich jedem klar sein, dass in dem starken Anstieg der Fuchsbesätze ein wesentlicher Grund liegt für den seit Jahren anhaltenden Rückgang der Fasanen bzw. für die aktuelle Fasanenmisere, denn die Fuchsdichten liegen im Prinzip schon seit Jahren auf dem in der vorstehenden Übersicht dargestellten hohen Niveau des Jagdjahres 2012/2013.

Bevor jedoch auf die Frage näher eingegangen wird, wie die Füchse in die Fasanen eingreifen, soll zunächst für die vorstehend angeführten Kreise noch dargestellt werden, wie hoch das Angebot an Beutetieren in Form von Fasanen früher dort war bzw. heute ist, das dem Fuchs zur Verfügung stand bzw. steht. Und zwar lässt sich dies an Hand der Strecken aufzeigen, die beim Fasan getätigt wurden.

Die nachstehende Übersicht zeigt die betreffenden Strecken für die fünf Kreise sowie die drei Jagdjahre, auf die die vorstehende Übersicht über die Fuchssituation Bezug nimmt.

<i>Kreis</i>	<b>Fasanenstrecken der Jagdjahre</b>			
	<b>1964/65</b>	<b>1971/72</b>	<b>2012/13</b>	<b>bejagbare Fläche</b>
<i>Kleve</i>	32.480 = <b>303</b>	44.131 = <b>412</b>	6.291 = <b>59</b>	107.083 ha
<i>Viersen</i>	19.944 = <b>456</b>	22.443 = <b>513</b>	1.626 = <b>37</b>	43.702 ha
<i>Coesfeld</i>	22.037 = <b>223</b>	18958 = <b>191</b>	5.931 = <b>60</b>	99.258 ha
<i>Steinfurt</i>	18.795 = <b>120</b>	16532 = <b>106</b>	9.022 = <b>58</b>	156.025 ha
<i>Warendorf</i>	48.183 = <b>412</b>	41.208 = <b>352</b>	9.084 = <b>78</b>	116.872 ha

*Tab. 5 - Übersicht über die Fasanenstrecken der Jagdjahre 1964/65 und 1971/72 sowie 2012/2013 aus fünf typischen Niederwild-Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen - absolut und pro 1.000 ha*

Vergleicht man die beiden Übersichten, dann ist festzustellen, dass in den angeführten Kreisen der hier früher vorhandenen Fuchspopulation in den betreffenden Referenzjahren eine zwei- bis ca. zehnmal so hohe Beutetierpopulation in Form von Fasanen zur Verfügung stand, oder anders herum formuliert, die heutige ca. fünfmal so hohe Fuchspopulation muss mit einer Beutetierpopulation in Form von Fasanen vorlieb nehmen, die rund zwei- bis zehnmal so niedrig ist wie früher. Dass damit der Fuchs heute einen viel höheren Negativeinfluss auf die Fasanenbesätze hat, dürfte bzw. müsste einleuchtend sein, insbesondere vor dem Hintergrund, dass alle anderen Tiere, die zum Beutespektrum des Fuchses gehören, aus den verschiedensten Gründen heraus ebenfalls deutlich weniger geworden sind.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass im Kreis Warendorf aktuell mit 10,8 Stück die niedrigste Fuchsstrecke auf 1.000 ha Revierfläche getätigt wird, und zwar vermutlich deswegen, weil dort im Vergleich zu den anderen Kreisen weniger Füchse vorhanden sind, auf der anderen Seite aber die höchste Fasanenstrecke.

Wie greift nun der Fuchs in den Fasanenbesatz ein? Er unterscheidet sich nämlich diesbezüglich ganz erheblich von dem zweiten Primärfeind des Fasans, dem Habicht. Während letzterer mehr oder weniger das ganze Jahr über in die Fasanen einzugreifen vermag, und zwar sowohl in die Jungtiere als auch in die Erwachsenen, ist die Zeit, in der der Fuchs unter den Fasanen Beute machen kann, nur etwa auf zwei bis drei Monate im Verlaufe des Jahres beschränkt, da er primär nachts und ausschließlich auf dem Boden jagt. Und zwar sind das einmal die drei Wochen, in denen die Henne brütet, sich über Nacht also auf dem Boden aufhält, sowie zum anderen die anschließenden ca. vier Wochen, in denen sie ihre noch nicht flugfähigen Küken nachts hudert, also ebenfalls noch auf dem Boden übernachten muss.

Wenn man die nicht seltene Situation eines Nachgeleges einbezieht, sind es also de facto nur drei Monate, in denen der Fuchs den Fasanen gefährlich werden kann, und zwar im Prinzip fast ausschließlich den Hennen.

In der restlichen Zeit des Jahres sind die Fasanen vor dem Zugriff durch den Fuchs im Prinzip sicher, abgesehen von Ausnahmen, denn der Fuchs jagt, wie bereits angesprochen, primär am späten Abend bzw. in der Nacht sowie im Gegensatz zum Steinmarder ausschließlich auf dem Boden. In dieser Zeit sind bzw. sollten die Fasanen aber aufgebaumt sein. Die bewussten "Trauben" in Form von Fasanen hängen für den Fuchs also dreiviertel des Jahres zu hoch, um für ihn erreichbar zu sein. Zumindest gilt dies für wilde bzw. in der freien Wildbahn aufgewachsene Fasanen.

Im Hinblick auf in Volieren aufgezogene und ausgesetzte Fasanen ist die betreffende Situation jedoch eine wesentlich andere. Diese übernachten heute vielfach nämlich nicht aufgebaumt, sondern auf dem Boden. Damit stehen solche Fasanen für den Fuchs gleichsam das ganze Jahr über als Beute zur Verfügung mit dem Ergebnis, dass in Revieren, in denen ausgesetzt wird, eine gleich niedrige bzw. hohe Anzahl an Füchsen im Revier einen deutlich höheren Negativ-Einfluss dort auf die Fasanenbesätze hat als in Revieren, in denen nicht ausgesetzt wird.

Trotz der Kürze der Zeit von nur ca. drei Monaten im Verlaufe des Jahres, in der der Fuchs in den Fasanenbesatz einzugreifen vermag, ist sein Negativ-Einfluss aber auch unter wilden Fasanen groß. Und zwar ist dies deswegen der Fall, da sich diese Zeit deckt mit der Zeit der Aufzucht seiner Welpen. Der Fuchs reißt in diesen Monaten also nicht nur Beute für sich selbst, sondern es muss von ihm zusätzlich Beute für in der Regel vier Welpen herangeschafft werden. Dies bedeutet, dass sich zum Beispiel eine Fähe nicht nur mit einem Beutetier in der Größe einer Fasanenhenne für zwei Tage zufrieden geben kann, sondern dass sie unter Umständen auch zwei Hennen in ein- und derselben Nacht greift bzw. vier und mehr bereits größere Küken, um ihr Geheck satt zu bekommen. Die Versorgung des

Gehecks mit Beute geht zudem manchmal auch sogar so weit, dass mehr angeschleppt wird, als seitens der Welpen aktuell Bedarf daran besteht.

Vor diesem Hintergrund dürfte es einsehbar sein, um es zu wiederholen, dass im Fasanenrevier nicht mehr 100 Hähne für die Jagd verbleiben, wenn in der angesprochenen Zeit mehr als zwei Füchse pro 1.000 ha als Stammbesatz vorhanden sind. Diese Dichte ist aber im Gegensatz zu früher schon seit vielen Jahren in fast allen Fasanenrevieren weit überschritten, wie die obige Übersicht eindrucksvoll ausweist.

Die Prädation als wesentlich Ursache für den eingetretenen Rückgang der Fasanen weitgehend außen vor zu lassen, wie es derzeit oftmals geschieht, ist auf Grund der vorstehenden Ausführungen also nicht so recht nachzuvollziehen, zumal hinzu kommt, dass auch beim Steinmarder, der zweiten Raubwildart, die dem Fasan gefährlich werden kann, eine starke Besatzzunahme gegeben ist, und zwar eine noch viel stärkere als beim Fuchs. Sie sind aktuell nicht nur zwei- bis fünfmal so hoch wie bei diesem, sondern zum Teil mehr als zehnmal so hoch wie früher, wie die nachstehende Tabelle ausweist.

<b>Steinmarder- Strecken der Jagdjahre</b>				
<b>Kreis</b>	<b>1964/65</b>	<b>1971/72</b>	<b>2012/13</b>	<b>bejagbare Fläche</b>
<i>Kleve</i>	<b>17</b> = 0,16	<b>16</b> = 0,15	<b>291</b> = 2,72	107.083 ha
<i>Viersen</i>	<b>5</b> = 0,12	<b>9</b> = 0,20	<b>149</b> = 3,39	43.702 ha
<i>Coesfeld</i>	<b>63</b> = 0,64	<b>38</b> = 0,38	<b>344</b> = 3,47	99.258 ha
<i>Steinfurt</i>	<b>73</b> = 0,47	<b>78</b> = 0,50	<b>828</b> = 5,31	156.025 ha
<i>Warendorf</i>	<b>83</b> = 0,71	<b>44</b> = 0,38	<b>628</b> = 5,37	116.872 ha

*Tab. 6 - Übersicht über die Steinmarderstrecken der Jagdjahre 1964/65 und 1971/72 sowie 2012/2013 aus fünf typischen Niederwild-Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen - absolut und pro 1.000 ha*

Die Prädation unter den Fasanen durch das Raubwild ist also auch auf Grund dieser Situation höher anzusetzen als früher, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil der Steinmarder im Gegensatz zum Fuchs nicht nur die brütende bzw. führende Henne sowie deren noch flugunfähige Küken zu greifen vermag, sondern auch aufgebaunte Fasanen. Damit vermag der Steinmarder also gleichsam „ganzjährig“ in die Fasanenbesätze einzugreifen.

Da die aufgezeigte Zunahme des Raubwildes in Gestalt von Fuchs und Steinmarder im Gegensatz zu der parallel eingetretenen Zunahme der gefiederten Prädatoren des Fasans auf nicht intensiv genug betriebene Bejagung zurückzuführen ist,

liegt dem eingetretenen Rückgang der Fasanen u.a. auch unter diesem Aspekt wesentlich mangelnde Hege zugrunde. Damit ist er zumindest zum Teil ein "hausgemachtes" Problem, wie schon mehrfach betont.

Wer in Erfahrung bringen möchte, wie es mit dem Raubwild in seinem Revier bestellt ist, dem sei der skizzierte "Quick-Test" empfohlen. Wenn bei Auslage von zehn Ködern auf 300 ha nach zehn Tagen keiner fehlt, dann ist zu bescheinigen, dass die Raubwildbejagung dort in Ordnung ist. Fehlen dagegen ein bis zwei Köder nach dieser Zeit, kann lediglich von einer befriedigenden Raubwildbejagung gesprochen werden. Sind in zehn Tagen mehr als drei Köder verschwunden, spricht dies für einen nicht ausreichenden bzw. im Prinzip mangelhaften Einsatz bei der Bejagung von Fuchs und Steinmarder.

Machen Sie zur Orientierung über die Raubwildsituation in Ihrem Revier den skizzierten "Quick-Test"! Das Ergebnis wird nicht nur aufschlussreich, sondern vielfach überraschend sein!

***Die Untersuchungen des Stiferverbandes für Jagdwissenschaften e.V. werden durch folgende Sponsoren finanziell unterstützt:***

*Autohaus Stein; HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs GmbH; Fa. Blaser; Fa. Minox; Fa. Alp-Jagd Stranzinger GmbH; KKS Heinsberg; Verband der Jagdgenossen und Eigenjagdbesitzer von Westfalen und Lippe (VEJ); Verband der Rheinischen Eigenjagdbesitzer und Jagdgenossen (RVEJ); F.-D. Kaldewei; H. Winkelmann; A. Frhr. von Spoercken; E.A. Specht; P. Boels.*